



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke**

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den dritten Theil seiner Briefe

**Pope, Alexander**

**Strasburg, 1780**

VII. Herr Pope an Dr. Swift. Beschreibung seiner itzigen Lebensart.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54255](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54255)

Pfarrer, und machen Sie, daß Sie hier ein  
Bisthum bekommen; wollte Gott, daß man  
uns so gute Bischöffe von drüben senden möchte!  
Ich bin ic.

---

## 7. Brief.

Von

Herrn Pope an Dr. Swift.

---

Den 12. Jan. 1723.

Ich finde in einem Ihrer letzten Briefe einen  
Verweis, der mir sowohl überaus wehe  
thut, als auch überaus lgefällt. Ihre Er-  
nung, daß ich zu dem Briefe von meinem Freund  
Gay hätte eine Nachschrift setzen sollen, läßt  
mir nicht zu, weniger als einen ganzen Brief  
zu schreiben. Und da Sie jenen wohl aufzu-  
nehmen scheinen, so macht mir dieses Hoff-  
nung, daß Sie auch den gegenwärtigen, als  
eine aufrichtige Wirkung der Freundschaft an-

P 3

sehen werden. Da ich in der That die Nachlässigkeit gestehen muß, deren Sie mich beschuldigen, und deren ich Sie gleichfalls beschuldigen könnte (denn wir beyde haben einen Eckel für dem Schreiben gehabt, und einer von uns hat diesen Eckel sowohl bekommen, als verursacht); so habe ich wirklich geglaubt, Sie würden schon wissen, wie sehr Sie zu meiner Freundschaft berechtiget wären, daß Sie dieselbe als ein Eigenthum ansehen könnten, welches weder einer Verschreibung noch einer andern Versicherung mehr nöthig hatte. Wahrhaftig! unter den Lebendigen und Todten ist Niemand, an den ich öfterer, und von dem ich besser dächte, als Sie. Ich betrachte Sie als einen, der sich, in Absicht auf mich, in einem mittlern Zustande zwischen beyden befindet. Ich widme Ihnen alle die Neigungen und guten Wünsche, welche nur die Lebenden begleiten können, und alle die Ehrerbietung und zärtliche Empfindung, welche der Verlust der Verstorbenen in uns verursacht. Sie mögen nun von Ihrem abgesonderten Zustande denken, was Sie wollen: so lebt doch der Dechant Swift,

obngeachtet dieser Abwesenheit und Entfernung, immer noch in England, an jedem Orte, und in jeder Gesellschaft, wo er gerne leben möchte, und ich finde ihn in allen meinen Zusammenkünften, und in allen Herzen, worinnen ich einen Platz zu haben wünschte.

Wir sind seit vielen Jahren niemals zusammen gekommen, ohne Ihrer zu gedenken. Ich habe aber bemerkt, daß, außer meinen alten Bekannten, alle meine Freunde, die ich hernach bekommen habe, zuvor Ihre Freunde gewesen sind. Der Lord Oxford, der Lord Harcourt, und der Lord Harley mögen mich als ein Vermächtniß von Ihnen ansehen. Der Lord Botolphsbroke ist, wie ich hoffe, nun wiedergekommen, um mich nebst allen seinen andern Erb-rechten in Besitz zu nehmen: und in der That, er scheint so sehr Philosoph geworden zu seyn, daß er sein Herz an einige von diesen Männern eben so wenig gehangen hat, als an den Dichter, den Sie ihm gegeben haben. Gewiß, es ist ein Unglück für mich, daß alle die, welche ich am meisten liebte, und mit denen ich den meisten Umgang hatte, verbannt seyn müssen.

Seitdem Sie beyde England verlassen haben, ist der Bischoff von Rochester beständig mein Hauswirth gewesen. Wahrhaftig, dies ist eine Nation, die sich abscheulich fürchtet, mit allzuviel feinen Wissenschaften überhäuft zu werden, und die keinen großen Geist, ohne den Verlust eines andern wiedererlangen kann. Ich bin wegen des Lords Peterborow, (mit dem ich ist in einem Hause wohne) in großer Furcht. Er hat zu einem guten General zu viel Wig und zu viel Herzhaftigkeit; und wenn er dem Unglück, von andern vertrieben zu werden, entgehen sollte, so befürchte ich, er wird sich selbst vertreiben. Dieses veranlaßt mich, Ihnen einige Nachricht von meiner Lebensart und von meinem Uingange zu geben, welche weit veränderlicher und zerstreuter gewesen, als sie damals waren, da Sie mich kannten, und für mich sorgten; und ein Ekel am Studiren und an der Einsamkeit hat mich unter allen Geschlechtern, Partheyen und Lebensarten in den ersten Jahren meines Lebens in die gegenwärtige Lebensart versetzt, und diese wird, wie ich merke, mich wieder zum Studiren und zur Einsamkeit zurückbringen.

Die Höflichkeiten, welche ich bey entgegen-  
 gesetzten Partheyen angetroffen, haben mich  
 verhindert, gegen eine Parthey heftig oder bit-  
 ter zu seyn. Aber dasjenige, was ich noth-  
 wendig bemerken und erfahren mußte, hat zu-  
 gleich verursacht, daß ich von keiner sehr ein-  
 genommen, und von keiner sehr in Erstaunen  
 gesetzt wurde. Ich bin daher desto betrübter  
 und ungehaltener über die Gewaltthätigkeiten  
 und harten Begegnungen, die ich eine jede  
 Parthey ausüben sehe. Das aufgeräumte We-  
 sen, welches Sie sonst an mir gekannt haben,  
 hat sich in eine Art von Nachdenken verwan-  
 delt, welches mir die Welt ganz gleichgültig  
 gemacht hat; und gleichwohl habe ich eine Ge-  
 müthsruhe erlangt, die bisweilen bis zu einem  
 gewissen Grad der Fröhlichkeit wächst, der hin-  
 länglich ist, mich gerade so aufgeräumt zu ma-  
 chen, daß ich dieser Welt ihre Lust gönne.  
 Die Zahl meiner Freunde ist durch einige neue  
 vermehrt worden; doch ist der Eifer, womit  
 ich die Alten zu lieben pflegte, dadurch nicht  
 im geringsten vermindert worden. Ich habe  
 für Niemand einen Abscheu, als für Bösewich-

ter (denn Narren habe ich vertragen gelernt) und gegen solche kann ich gemeiniglich nicht höflich seyn. Denn ich glaube, daß diejenigen den Bösewichtern am nächsten kommen, welche mit Ihnen umgehen. Der größte Mann von dieser Art, er sey auch noch so mächtig, wird mich schwerlich dahin bringen, daß ich mich vor ihm bücken sollte, ich müste ihm denn besonders verbunden seyn, und dafür will ich mich hüten. Das vornehmste Vergnügen meines Lebens ist dasjenige, so ich von Ihnen gelernt habe, wie ich nemlich die Freyheiten der Freundschaft mit Personen, die weit über meinen Stand sind, so wohl erlangen, als auch gebrauchen soll. Den Großen zu gefallen, ist nach Horazens Urtheil rühmlich. Aber ihnen nicht zu schmeicheln und doch nicht zu mißfallen, ist noch weit rühmlicher. Ich habe alle Gemeinschaft mit Dichtern und Schmierhansen sorgfältig vermieden, außer wenn ich etwa einen bescheidenen gefunden habe. Auf diese Weise habe ich mit keinem einen persönlichen Streit gehabt, und keiner ist mein Feind gewesen, ausgenommen, die mich nicht gekannt haben.

Und gleichwie bey solchen keine große Erläuterung nöthig ist: also habe ich niemals, sie haben schreiben und sagen mögen, was sie gewollt, etwas davon erwähnet, und nicht nur gethan, als wenn ich nichts wüßte, sondern ich habe auch oft in der That nichts von der ganzen Sache gewußt. Es giebt überaus wenig Dinge, welche in mir einen ängstlichen Wunsch verursachen könnten. Was ich am eifrigsten wünschen möchte, bestünde darinnen, daß ich meine Tage mit Ihnen und etlichen wenigen von Ihrer Art zubringen könnte. Allein das Verhängniß hat sie alle in der Welt zerstreut, und ich merke, daß dieser Wunsch eben so vergeblich seyn würde, als das Verlangen, das tausendjährige Reich und Oberherrschaft der Gerechten auf Erden zu sehen.

Wenn ich durch mein langes Stillschweigen gesündigt habe; so bedenken Sie, daß es Jemand giebt, an dem Sie sich eben so sehr versündigt haben. So oft Sie seine Hand erblicken, werden Sie lernen, mir Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und werden in Ihrem Herzen empfinden, wie lange man gegen diese

nigen, die man wahrhaftig liebet und hochschätzt, das Stillschweigen beobachten könne. Ich bin ic.

---

## 8. Brief.

Lord Bolingbroke

an den

Dechant Swift.

(Als eine Nachschrift an Popen's vorhergehenden Brief.)

---

Ich bin nicht so faul, wie Pope, und daher müssen Sie von mir nicht eben die Nachsicht gegen die Faulheit erwarten. Indem er seine eigne Sache vertheidiget, redet er zugleich der Ihrigen das Wort, und wird sein Advocat, indem er an Sie, als an seinen Richter, appellirt. Sie werden Ihrer Seits ein Gleiches thun, und so werde ich nebst Ihren übrigen gemeinen Freunden große Gerechtigkeit